

Das In-Roo-Wan Ritual

„Wenn das ein Witz ist, ist er echt nicht lustig ...“

Sha-Enrus Meisterin wirkte nicht, als wäre ihr zu Scherzen zumute, was sie auch gleich mit einem Flickern ihres Zeigefingers gegen seine Stirn zum Ausdruck brachte. Das zugehörige „Au!“ war mittlerweile mehr Reflex als wirklicher Protest.

„Konzentration, Spatzenhirn!“ Der böse Schnipsfinger legte sich auf die Schriftrolle, um diese langsam über den Tisch zu schieben, bis sie verkehrt herum vor ihm lag. Er war zwar noch nicht gut genug im Entziffern der Schriftzeichen, um diese auf dem Kopf stehend lesen zu können, aber die Abbildungen daneben sprachen Bände.

„Das Zeug kann ich Euch auch einfach vom nächsten Markttag mitbringen!“ Er hätte sogar darauf schwören können, eine fast exakte Kopie des abgebildeten Kochtopfes in ihrer Küche erspäht zu haben. Aber auch die anderen Gegenstände glänzten nicht unbedingt durch Seltenheit.

Ein kreisrunder Seidenfächer. Ein Miniatur-Feigenbaum im Blumentopf. Etwas, das wahlweise zum Aufschäumen von Tee oder zum Auftragen von Rasierschaum dienen könnte. Und ein Gürtelanhänger mit leerem Identifikations-Schildchen.

„Ich mein, was hält mich davon ab, genau das zu tun?“ Er murrte leise, während er die Schriftrolle zu sich herum umdrehte. Mühsam entzifferte er die Schrift neben dem Abbild des Pinsels. Aufschäumer also.

„Daß es dir bislang noch nicht gelungen wäre, mich anzulügen“, entgegnete seine Meisterin schmunzelnd. „Und du genau weißt, wie die Konsequenzen einer solchen Lüge ausfallen würden.“

Also hatte er sich widerwillig auf den Weg gemacht, um eben jene Anweisungen auszuführen, so widersinnig sie ihm auch erschienen.

Zuerst musste er sich auf die Suche nach einem Topf machen, der seit Jahren in Benutzung war, in welchem aber dennoch nie Fleisch gekocht worden war. Andernorts keine allzu schwere Aufgabe, doch ob sich unter den schlichten Leuten hier im Dorf wirklich ein Vegetarier finden würde? Und wenn ja, wo?

Seine Meisterin hatte ihm aufgetragen, seinem Bauchgefühl zu folgen und sich von diesem zur richtigen Tür führen zu lassen. Er war mittlerweile aber schon eine ganze Weile unterwegs, und bis auf gelegentliches Hungergrummeln hatte ihm sein Bauch noch kein mystisches Zeichen gegeben.

„Pfeif drauf!“ Genervt wandte er sich dem erstbesten Haus der kleinen Siedlung zu, um an dessen Tür zu klopfen. Eine stabile, aber schmucklose Tür, welche wenig Aufschluss über den Bewohner dahinter gab.

Das konnte man über den mittelalten Mann aber auch sagen, der kurz darauf den Kopf herausstreckte, um seinen unerwarteten Besucher eingehend zu mustern. Einzig die Fremdenfeindlichkeit ließ sich aus dem ansonst nichtssagenden Gesicht deutlich ablesen. Sha-Enru konnte aber auch schwerlich seine Herkunft verbergen.

„Errr ...“ Hastig stellte er einen Fuß in den Spalt, bevor ihm der Mann die Tür vor der Nase wieder zuschlagen konnte. „Bitte entschuldigen Sie die Störung, ich hätte eine ... zugegeben ungewöhnliche Bitte.“

Schmerzhaft knallte das Holz beim ersten Versuch des Türknallens gegen seinen seitlichen Rist. Er begann sich zu fragen, wie er dem Typen – oder irgendjemandem in diesem xenophoben Dorf – einen Kochtopf entlocken sollte. Die Regel war immerhin mehr als deutlich, er durfte keinerlei Gegenleistung dafür anbieten.

Seufzend kramte er die Schriftrolle hervor, während der verdatterte Hausbewohner herauszufinden versuchte, woran seine Tür hängengeblieben war. „Wißt Ihr, ich suche einen Topf ...“

Die Reaktion darauf kam so unerwartet, dass er im ersten Moment vollkommen vergaß, den Fuß zurückzuziehen, als sich die Türe doch tatsächlich weiter öffnete, um den Hausbewohner auszuspucken. Dessen Augen ruhten halb misstrauisch, halb abwartend auf der Schriftrolle, während Sha-Enru zögerlich fortfuhr: „ ... in dem noch nie Fleisch gekocht wurde.“

„Drachenschuppe und Feuerfeder! Ein In-Roo-Wan Ritual!“ Es war weniger die Tatsache, dass der Fremde das angeblich so geheime Ritual benennen konnte, die Sha-Enru stutzen ließ. Nein, mehr noch verstörte ihn die Erkenntnis, dass das xenophobe Aas plötzlich vor ihm kniete, die Stirn nur durch die flach aufgelegten Hände vom kühlen Herbstboden getrennt. „Bitte verzeiht, ich habe Euch nicht erkannt!“

„Uh ...“ Sha-Enru fingerte unschlüssig an seiner Schriftrolle herum und war sich nicht so recht sicher, wie er auf die plötzliche Unterwürfigkeit reagieren sollte. Für wen auch immer

ihn der Mann hielt, dieses Missverständnis konnte ihm wahlweise den Hintern retten oder ihn den Kopf kosten. Für den Moment beschloss er aber, erst einmal mitzuspielen.

„Nicht doch, erhebt Euch“, wechselte auch er in die formellere Anrede und versuchte seiner Stimme einen etwas erhabeneren Tonfall zu verleihen. „Ich bin ein wenig überrascht, dass Ihr den Hintergrund meiner Pilgerreise kennt.“

Der Mann folgte zwar der Anweisung, fuchtelte aber abwehrend mit den Armen, kaum dass er wieder auf den Beinen war. „Ich versichere Euch, das Wissen darüber wurde mir auf ehrlichem Wege zugetragen. Es muss wahrlich die legendäre Intuition Eurer Gemeinschaft gewesen sein, die Euch ausgerechnet zur Tür des einzig Wissenden im Umkreis mehrerer Dörfer geführt hat!“

Sha-Enru zweifelte zwar an der Richtigkeit dieser Vermutung, aber immerhin – jetzt konnte er tatsächlich behaupten, er wäre seinem Bauchgefühl gefolgt, um an den Topf zu kommen. Und selbigen sollte er wenige Momente später auch tatsächlich in Händen halten.

„Wenn Ihr mir die Ehre zukommen lassen wollt, Euch begleiten zu dürfen, würde ich Euch nur allzu gerne zu den restlichen Paraphernalien führen. Ein Teepinsel, der nie mit Tee in Berührung gekommen ist, könnte eine Herausforderung werden. Aber ich denke, ich habe bereits eine Idee, wo wir fündig werden könnten!“

Sha-Enru hatte vieles erwartet – aber nicht, dass er am Ende dieses mehr als wunderbaren Tages im Gefolge einer kleinen Menschentraube in Richtung des dörflichen Hauptplatzes spazieren würde.

Sein neuer Begleiter Tuan-Ri hatte ihm versichert, dass außer ihm niemand um das Geheimnis des Rituals Bescheid wusste. Und daß er keiner Menschenseele seine ‚geheime Identität‘ verraten würde. Dennoch hatten sich die anderen von Sha-Enrus ungewöhnlichen Pilgerreise inspiriert gefühlt und waren ihm zum letzten Abschnitt seiner Aufgabe hinterhergelaufen.

Ein wenig plagten ihn die Schuldgefühle. Was würden sie von ihm denken, wenn sie herausfanden, sie waren dem schlichten Handlanger einer Kräuterfrau gefolgt? Einen fremdenfeindlichen Wicht auszutricksen, um in seiner Aufgabe weiterzukommen, war eine Sache. Ein ganzes Dorf an der Nase herumzuführen? Schon ziemlich arschig.

Vielleicht war es ja gerade dieser Umstand, der ihn dazu brachte, das Ritual mit deutlich

mehr Ernsthaftigkeit durchzuführen als ursprünglich geplant?

Eine der Frauen des Dorfes war vorausgeeilt, um eine abgenutzte Bettrolle auf dem staubigen Boden neben dem Brunnen auszurollen. Mit einem dankbaren Nicken in ihre Richtung kniete er sich darauf, während zwei hilfsbereite Jungen die Ritualgegenstände vor ihm ausbreiteten.

Er griff sich den Topf, um diesen mit dem Pinsel symbolisch zu reinigen. Langsam und bewusst führte er sein Werkzeug, folgte dabei den rituellen Bewegungen einer Teezeremonie. Nicht, weil es so in der Anleitung stand, sondern weil es sich irgendwie richtig anfühlte. Seinem Publikum jedenfalls schien es zu gefallen, andächtig knieten die Dorfbewohner im Halbkreis um ihn herum.

Der ‚gereinigte‘ Topf fand seinen Platz auf dem staubigen Erdboden, und Sha-Enru griff nach dem Fächer. Auch hier blieb der Text vage, was zu tun sei, also folgte er neuerlich seinen Instinkten. Er hielt das gute Stück mit beiden Händen vor das Gesicht, wie er es bei den Tänzerinnen im Theater gesehen hatte, um ihn dann langsam nach unten vor das eigene Herz zu führen.

Fast wie abgesprochen ertönte die tragende Melodie einer Flöte in just dem Moment, da er den Fächer nach vorne kippen ließ, um damit ein imaginäres Feuer unter dem Topf zu schüren. Er wandte den Blick aber nicht in Richtung des Dorfbewohners, der zur Begleitung der kleinen Zeremonie sein Instrument gezückt hatte, sondern konzentrierte sich weiterhin auf seine Aufgabe.

Was er gestern für einen Scherz und ein reines Ärgernis gehalten hatte, hielt ihn nun vollumfänglich in seinem Bann gefangen. Mehr noch, er fühlte sich, als würde etwas an seinem Unterbewusstsein zupfen, ihn in eine bestimmte Richtung zu lenken versuchen.

Nach mehrfachem Fächeln legte er das seidene Kunstwerk zur Seite, um nach dem kleinen Bäumchen zu greifen. Irgendwie war ihm schon reichlich unbehaglich bei dem Gedanken, jemand hatte für seine dumme Aufgabe das Herzstück eines Familienschreins gespendet. Entsprechend behutsam bettete er die Pflanze ins Zentrum des Topfes.

Am Ende blieb ihm dann nur noch, nach dem letzten Ritualgegenstand zu greifen. Die Schuldgefühle schnürten ihm mittlerweile die Kehle zu, denn spätestens Tuan-Ris erwartungsvoller Blick verriet ihm, dass das Finale dieser Zeremonie deutlich mehr erforderte als in seiner Schriftrolle stand. Mehr als ein kleiner, dummer Hochstapler wie er den Anwesenden bieten können würde.

Unmerklich zitterte seine Hand daher, als er sein Taschenmesser zückte. Er ritzte die

beiden heiligen Glyphen in die Vorderseite des hölzernen Identitätsnachweises, um den schmucken Anhänger dann an den größten Zweig des Bäumchens zu hängen.

Die Dorfbewohner schienen kollektiv die Luft anzuhalten, einzig das Flötenspiel begleitete diesen hoffnungsschwangeren, und für ihn doch gleichzeitig so fürchterlichen Moment. Und dann hielt er es nicht länger aus. Er musste ETWAS tun, um nicht die Erwartungen eines ganzen Dorfes zu zerschmettern.

Mit geschlossenen Augen drängte er die Angst und das unangenehme Kribbeln langsam einschlafender Beine zurück. Er konzentrierte sich voll und ganz auf den Topf vor ihm. Behutsam löste er mit seinen Gedanken einige kleine Metallpartikel von der Oberfläche des Gefäßes, um diese als wallenden Staubtornado über dem Rand tanzen zu lassen.

Es war nur ein kleiner Taschenspielertrick, aber viel mehr hatte er eben nicht zu bieten – auch wenn er sich zumindest bemühte, den Metallstaub über dem Topf in tanzende Formen zu zwingen. Die Silhouetten der beiden Wesen, deren Namen er auf dem Identitätsanhänger verewigt hatte.

Ein leises Schluchzen riss ihn aus der Konzentration, und er öffnete die Augen, um die Quelle des Lauts ausfindig zu machen. Zu seiner Überraschung hatten die Dorfbewohner allesamt die Stirn gen Boden gedrückt. Selbst der Flötenspieler hatte sein Lied dafür unterbrochen, sodass nur Sha-Enru alleine die Formen von Drache und Vogel über dem Topf verpuffen sah, nun da er sich nicht mehr darauf konzentrieren konnte.

„Wir wußten, daß Ihr uns nicht verlassen habt ...“, flüsterte eine der Dorfbewohnerinnen, und ihre Nachbarn wiederholten mit hoffnungsvollen Stimmen ihre Worte.

Schweigend saß er am Tisch, als seine Meisterin eine Schüssel des üblichen, spärlichen Frühstücks vor ihm abstellte.

„Ich höre dich gar nicht mehr über den unlustigen Witz nörgeln“, neckte sie ihn – und er war von den Geschehnissen des gestrigen Tages zu mitgenommen, um sich über das darauffolgende Haarewuscheln zu beklagen.

„Ihr hättet die Hoffnung in ihren Blicken sehen sollen. Als hätte ich etwas getan, auf das sie seit vielen Jahren gewartet haben.“ Er hatte ein Dorf voller glücklicher, ermutigter Leute zurückgelassen, aber die Schuldgefühle hatte das nur noch mehr geschürt, denn ihre Zuversicht baute auf einer Lüge auf.

„Nun, ob du das hast, liegt jetzt einzig in deinem Ermessen ...“ Ohne sichtliche Hektik trat sie um den Tisch herum, um es sich ihm gegenüber mit ihrer eigenen Schüssel gemütlich zu machen. „Sie hoffen darauf, wieder unter dem Schutz des Alten Wissens zu stehen. Und du hast dich gerade qualifiziert, in eben diesem unterrichtet zu werden.“

Es dauerte einige Momente, ehe sich die Erkenntnis durch seine überforderten Gehirnwindungen gebahnt hatte, dann aber platzte er schrill hervor: „Das In-Roo-Wan Ritual ist eine Prüfung?!“

„Nicht nur, aber auch.“ Schmunzelnd deutete sie hinüber zu ‚seinem‘ Topf, in welchem auch die restlichen Paraphernalien verstaut waren. „Eine Prüfung, die erste Weihe deiner Werkzeuge, ein Versprechen an unsere Schützlinge, die seit drei Generationen unter unserer Vorsicht leiden mussten, uns ihnen wieder zu offenbaren.“

Sha-Enrus Gehirn hatte sich endgültig in einen wohlverdienten Urlaub verabschiedet, aber seine Meisterin zeigte sich zur Abwechslung erstaunlich gnädig. Und ungewohnt redselig: „Wir wissen doch beide, daß du nicht hier bist, um von mir die hohe Kunst der Kräuterkunde zu lernen. Aber wenn du Zugriff auf das Alte Wissen haben möchtest, mußt du auch die Verantwortung übernehmen, die damit einhergeht.“

„Das In-Roo-Wan Ritual ...“

„... wurde genau dafür geschaffen, ja. Um zu prüfen, ob du das Vertrauen der Menschen gewinnen kannst. Um zu gewährleisten, dass du dich deiner Verantwortung bewusst wirst. Um die Werkzeuge unserer Zunft mit einer besonderen Bindung zu diesen Menschen zu belegen.“

Unwillkürlich wanderte sein Blick zurück zu den Gegenständen, die er gestern so lapidar abgetan hatte. Als etwas, das man einfach zum nächsten Markttag besorgen konnte.

„Die Frage ist, was du nun daraus machst. Bist du gewillt, den alten Traditionen zu folgen, auch wenn du sie wie das In-Roo-Wan Ritual anfangs nicht verstehen wirst?“

Eine Frage, die er gerade nicht beantworten konnte. Denn plötzlich ging es nicht mehr um die kleine Schwindelei dort unten im Dorf, sondern um die gigantische Lüge, die er seiner Meisterin bei ihrem ersten Zusammentreffen aufgetischt hatte.

Jene aber schmunzelte nur.

„Oder muß ich mir ein neues Spatzenhirn suchen, das meinen Garten umgräbt?“